

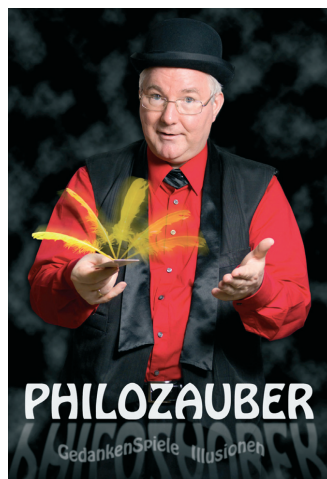
Adrion - Punx - Andino

Mit Zauberei und Philosophie in ein neues Jahrtausend

Am 28.2.2013 starb im Alter von 89 Jahren Alexander Adrion, dem es wie keinem anderen vor oder nach ihm in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts gelang, intellektuelle Kreise für die Zauberkunst zu begeistern. Grund genug aus diesem Anlass einmal einen näheren Blick auf die zaubern- den Philosophen im Nachkriegsdeutschland zu werfen.

■ Stellt man sich die Frage, welcher Zauberkünstler der letzten Jahrzehnte im deutschen Sprachraum als Zaubersphilosoph in Frage käme, dann fällt einem wohl zuerst der Name Punx (Ludwig Hanemann, 1907-1996) ein. In den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts war er mit einem hoch gelobten abendfüllenden Theaterprogramm unterwegs, in dem er vier verschiedene Charaktere verkörperte: Cagliostro, Eulenspiegel, Münchhausen und Punx. Ein revolutionäres Konzept, das bis heute Maßstäbe gesetzt hat. Zudem spielte er den Zauberkünstler in 46 Folgen der ersten Zauberserie im deutschen Fernsehen, als dieses noch in den Kinderschuhen steckte. Leider ist davon nur noch sehr wenig erhalten, aber auch dieses Wenige lässt ein Niveau der zauberhaften Fernsehunterhaltung erahnen, das bis heute nicht wieder erreicht wurde. Dazu schrieb Punx noch zwei Bücher für die Öffentlichkeit und mehrere Fachpublikationen, darunter zwei wunderschöne Bücher, "Setzt Euch zu meinen Füßen" (1977) und "Abschiedsvorstellung" (1987). Das alles macht ihn aber noch lange nicht zu einem Zaubersphilosophen. Ein solcher ist er eher dadurch, dass er einige Jahre sozusagen der Hofzauberer der Schopenhauer-Gesellschaft in Frankfurt war. Er illustrierte einen Gedanken Schopenhauers, seinem Lieblingsphilosophen, mit einem Zauberkunststück - aller-

dings nur als Parodie. Dreißig Jahre später wurde Andino ganz offiziell bei der Schopenhauer-Stiftung gefragt, ob er nicht der Nachfolger von Punx als Hauszauberer werden wolle und aus der Punxschen Parodie ist bei Andino das Programmkonzept PHILOZAUBER geworden, bei dem die Gedanken großer Philosophen mit Hilfe von Zauberkunststücken illustriert und erfahrbar werden - ganz ohne Parodie. Alexander Adrion (Gerhard Engelsleben, 1923-2013) hingegen wurde von der Presse häufig als Zaubersphilosoph, noch häufiger aber als Zauberspoet bezeichnet.



Auch studierte er Philosophie und Psychologie, brach das Studium aber zugunsten seiner künstlerischen Laufbahn ab. Er publizierte sieben Bücher, die alle eher für die breite Öffentlichkeit und nicht nur für Zauberkollegen bestimmt waren. Seine Freundschaft mit Heinrich Böll führte ihn zu seinem ersten Buch, "Zauberei, Zauberei" (1968). Es beruht auf einem Interview, das Böll mit ihm führte und in der Wochenzeitung "Die Zeit" veröffentlichte. Ähnliche Verbindungen zwischen großen Literaten und bedeutenden Zauberkünstlern kennen wir sonst nur aus dem 19. Jahrhundert. Adrion erhielt glänzende Kritiken im Feuilleton und etablierte die Zauberkunst in intellektuellen Kreisen,



wie dies keinem Zauberkünstler vor oder nach ihm wieder gelungen ist. In Adrions bemerkenswerter Autobiographie "Zaubereien oder das Spiel mit dem Schein" (1994), schreibt der Philosophieprofessor und frühere Studienkollege Adrions, Richard Schaeffler, über den Unterschied zwischen Wesenserkenntnis und Ursachenkenntnis am Beispiel eines Kunststücks aus Adrions Repertoire. Der Grund liegt auf der Hand: Wer erklären kann, wie ein Zauberkunststück funktioniert (Ursachenkenntnis), hat noch lange nicht verstanden, worum es in einer Zaubervorstellung eigentlich geht (Wesenserkenntnis). Adrion ging es immer um das Urerlebnis des Erstaunens und darum, dies in seinen Vorstellungen so berührend wie möglich zu inszenieren. In dem eben genannten Beispiel illustriert Alexander Adrion zwar ein philosophisches Problem mit einem Zauberkunststück, aber dieses Beispiel bleibt singulär und die Idee dazu stammt nicht von ihm. Damit ist Adrion zwar ein zaubernder Philosoph, aber eben doch kein Zaubersphilosoph in Andinos Sinn, denn bei ihm geht es gerade um die Illustration der Gedanken großer Philosophen durch die ganze Geschichte hindurch mit Zauberkunststücken und gleichzeitig um das philosophische Nachdenken über die Illusi-

onskunst als Kunstform. Zu letzterem hat Adrion z.B. den schönen Gedanken beigetragen, dass der Zauberkünstler den Zuschauer als Verbündeten benötige, der eben nicht immer nur nach der Funktion eines Kunststücks frage. Mit diesen beiden großen Kammer Spielern der magischen Kunst wurde Andino (Dr. Andreas Michel, geb. 1961) häufig verglichen. Der promovierte Philosoph und diplomierte Theologe und Pädagoge finanzierte zum großen Teil bereits sein Studium durch die Zauberkunst. Als erster Zauberkünstler weltweit erzählte er in einem Zaubersprogramm die Geschichte der abendländischen Philosophie und illustrierte jeden Gedanken mit einem Zauberkunststück. Er veröffentlichte bisher zehn Bücher über Philosophie und/oder Zauberei und gestaltete Unterrichtsmaterialien für den Philosophieunterricht. Mit Interviews in Sammelbänden oder im Radio, Fernsehbeiträgen oder Aufsätzen in wissenschaftlichen Werken und Kolumnen in großen Tageszeitungen gelang es ihm, die Zaubersphilosophie als Zweig der Philosophie zu etablieren und sie neben den führenden Intellektuellen im deutschen Sprachraum zu präsentieren. In zwei ganz unterschiedlichen Abendprogrammen setzte er sie künstlerisch um und wurde dafür 2011 als Künstler des Jahres in der Sondersparte Zaubersphilosophie ausgezeichnet. Seine "Philosophie des Zauberns" (1994) schrieb er übrigens genau in dem Jahr, in dem Alexander Adrion sein letztes Buch veröffentlichte und somit konnte die Kombination von Zauberei und Philosophie in der Form der Zaubersphilosophie in ein neues Jahrhundert eintreten.

Dr. Thomas Ebers
Fotos: foto-minor